

Gut geklaut ist halb gejazzt

Der Jazzclub «Moods» lässt in unregelmässigen Abständen

Musiker sich selber porträtieren. Freitag- und Samstagabend ist der Zürcher Schlagzeuger Andy Brugger an der Reihe.

PORTRÄT: ANDY BRUGGER

«Mein Schlagzeugspiel interessiert mich eigentlich überhaupt nicht», meint Andy Brugger auf die Frage, wie er denn sein musikalisches Porträt gestalten werde.

«Mich interessiert hauptsächlich der Prozess, wenn verschiedene Musiker miteinander am Sound «weben», wenn sie mit jazzigem Approach an musikalisches Material irgendwelcher Art herangehen.» Ein offenes Konzept liegt denn auch dem zweiten, dem Samstagabend zugrunde: Mit Clone Zone, einer hiesigen Post-Bop-Truppe mit Musikern aus der ersten Reihe, frönt er seiner «akustischen» Seite: «Natürlich ist es ein besseres Gefühl, wenn ich den Körper eines mit Fell bespannten Holzkessels zum Schwingen bringe und jeden Sechzehntel speziell anschlagen kann,

als wenn ich die harte Platte eines Drumcats zu bearbeiten habe.»

Crossover am ersten Abend

Und doch meint Brugger, dass man überhaupt nicht mehr zwischen akustischer und elektronischer Musik trennen könne. Mehr noch: Er hält dies gar für eine überflüssige Diskussion. Und angesprochen auf den ersten Abend fügt er an: «Wir sind am Ende der Phase, die vom akustischen Instrument dominiert wird.» Folgerichtig spannt er mit Stephan Thelen – Gitarrist, Kopf der Rockgruppe Radio Osaka und Sampling-Künstler – zusammen und macht sich mit Hilfe des Bassisten Wolf-



Dem Drum'n' Bass auf der Spur.

gang Zwiauer, des DJ Jazzy Tom, des Sängers Matz und des Trompeters Peter Schärli an den Jungle-Sound heran, der – political correct – heutzutage «Drum'n' Bass» genannt wird. «Langsame Basslinien werden dabei von schnellen Beats überlagert.» Mit den eingestrueten Samples aus Thelens Maschinerie wird daraus eine ziemlich hektische Musik. «Hektik und Energie sind auch die Elemente, die dem Bebop genauso innewohnen wie dem Freefunk oder

dem Jungle, dessen Stimmung genau deswegen viel mit früheren Parker- oder Gillespie-Sessions gemeinsam hat. Oder mit Shannon Jackson in den 80ern, der überhaupt nicht weit von diesen Drum'n'-Bass-Sachen entfernt war. Deshalb spricht es mich auch an.»

All die technologischen Neuerungen brächten einiges Innovationspotential mit in den Jazz, meint Andy Brugger und gibt zu bedenken, dass der Witz des Jazz doch darin bestehe, fortlaufend alles zusammenzuklauen. «Der Jazz hat sich das ganze Jahrhundert lang auf den Dancefloors wiederbelebt.» Harmonisch habe er ja überhaupt nichts geliefert, auch rhythmisch sei in der afrikanischen Volksmusik alles schon dagewesen. «Jazz kann und soll profitieren von den musikalischen Innovationen, so wie er das immer gemacht hat.» Wohlan.

CHRISTOPF HEGI

«moods»

fr und sa 21h